

Mehr Sport für Kinder

Von Anno Hecker

Da stimmt etwas nicht. Der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) will kurz nach den Sommerspielen in Tokio mit Blick auf die Medaillenbilanz der deutschen Mannschaft wieder die „Grundsatzfrage“ diskutieren: „Was wir für einen Leistungssport haben wollen“, „was er uns wert sei“, also dem Steuerzahler. Wie Alfons Hörmann darauf kommt? Der Delegationsleiter reagierte auf das zählbare Ergebnis von „Team D“: zehn Goldmedaillen, 16 silberne und elf bronzene. So wenige brachte eine gesamtdeutsche Mannschaft Jahrzehnte nicht nach Haus. Will Hörmann etwas grundsätzlich ändern?

Wenige Monate vor seiner selbst gewählten Demission als Chef des DOSB ist die Zeit für einen Kulturwandel unter seiner Ägide abgelaufen. Da Hörmann seit seinem Amtsantritt 2013 das klassische wie simple Leistungsprinzip in den Mittelpunkt seiner Bemühungen stellte, muss seine Grundsatzfrage eine rhetorische sein. Er wollte immer mehr Medaillen. Er bekam dafür, was er verlangte. Wesentlich mehr Steuergeld. Allein die Förderung über das Bundesinnenministerium ist in den vergangenen Jahren von 150 Millionen auf 300 gestiegen. Im Gegenzug ließ sich Hörmann auf ein gemeinsam mit dem Innenministerium entwickeltes Potential-Analyse-System ein, das in den Sommersportarten vom 1. Januar 2022 an greift. Es stärkt die Starken und lässt die Schwachen, wo sie stehen. In Zukunft bekommt nur die volle Förderung, wer eine plausible Perspektive bietet, Medaillen zu gewinnen. Gibt es klarere Antworten auf die Frage, welcher Leistungssport Hörmann vorschwebt und was dieses Modell den gewählten Volksvertretern wert ist?

Das Ziel hinter dieser Spitzensportreform ist eine Rückkehr von nun Rang neun unter die besten sechs der inoffiziellen Nationenwertung bei Olympischen Spielen. Ein ehrenwerter Anspruch, wenn denn die Begründung überzeugte. Bislang gibt es Geld für Gold, weil eine Olympiamannschaft die Leistungsfähigkeit der Bundesrepublik repräsentiere. Im Maschinenbau? Die Kraft einer Gesellschaft kann sich durchaus im Erfolg einer Olympiiauswahl spiegeln. Zu einer Steigerung wird es aber nur kommen, wenn die verstaubte, politisch motivierte Rechtfertigung einer anderen Begründung Platz macht. Wie wäre es mit dem Ansatz, allen Talenten eine

Entwicklungschance zu bieten? Das setzte voraus, endlich dort anzugreifen, wo seit Jahrzehnten Defizite zu erkennen sind. Zum Beispiel im Schulsport. Er wird, allen Beweisen für die Wirkung von Bewegung auf die Entwicklung von Kindern zum Trotz, gering geschätzt, als erste Streichware betrachtet, zuletzt im Lockdown. Da ließ sich wieder erkennen, wie gerne diese Gesellschaft den Körper vom Kopf trennt und das Zusammenspiel ignoriert. Es ist eine Mär zu glauben, Kinder aus allen Bildungsschichten hätten einen ungehinderten Zugang zum Sport. Ganz zu schweigen von der Frage, warum es einigen Sportarten nicht gelingt, Sprösslinge von Migranten zu motivieren. Wer an diesen Stellen ansetzen will, braucht Trainer an der Basis, die entsprechend honoriert werden müssen. Das ist kaum der Fall, obwohl es diese Übungsleiter im allerbesten Fall schaffen, Menschen ein Leben lang für Sport zu gewinnen. Der Nebeneffekt wäre befruchtend: mehr Olympiasieger, die wiederum Kinder inspirieren, ihnen zu folgen. Das sollten wir uns gönnen.